



St. Michaelis

---

## **Predigten – von Hauptpastor Alexander Röder**

---

**Gedenktag der Reformation (Reformationsfest) 31. Oktober 2020 Mt 10, 26b-33**

---

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde,

einmal in meinem Leben habe ich mich in einer Kirche gefürchtet; so gefürchtet, dass ich nicht gewagt habe, auch nur einen Schritt weiterzugehen. Es war im romanischen Münster der fränkischen Stadt Heilsbronn. Als Teil eines Ausbildungsteams wollte ich in einem mehrtägigen Seminar mit Kirchenführerinnen aus ganz Deutschland diese wunderbare Kirche mit neuen kirchenpädagogischen Methoden erschließen. Die erste Methode war eine Begehung der Kirche im Dunkeln. Es war völlig dunkel in der Kirche, und nur langsam gewöhnten sich die Augen an die Dunkelheit, und erste Umrisse der Architektur und der Ausstattung zeichneten sich ab. Ich durchschritt die Kirche, eher vorsichtig tastend und kam zu einer Stelle, an der ein leises Plätschern zu hören war. Was war das? Eine Quelle, ein Brunnen, ein Wasserspiel? Ich konnte nichts sehen und niemand aus der Gruppe war in meiner Nähe. Sprechen sollten wir nicht – das war Teil der Methode. Um dem Geräusch nachzugehen, musste ich mitten in der Kirche eine Treppe hinuntergehen, das konnte ich erkennen, aber unten war nur tiefes Schwarz und dieses leise Plätschern. Ich konnte da nicht hinunter. Aus Furcht vor diesem Dunkel war ich wie gelähmt, kehrte um und suchte die bergende Gemeinschaft der anderen und war

...

erleichtert, als ich sie fand inmitten der immer noch dunklen Kirche. Nur wenig später schoss mir durch den Kopf, wie es sein kann, dass ich mich an diesem Ort, an dem wir Gottes Gegenwart in Wort und Sakrament bekennen und feiern, gefürchtet habe. Wovor habe ich mich gefürchtet?

Furcht ist allgegenwärtig und eine mächtige, bewegende Kraft in unserer menschlichen Erfahrung. Immer wieder gibt es Momente, an denen uns sprichwörtlich die Haare zu Berge stehen.

Jedes einzelne davon ist gezählt, sagt Jesus seinen furchtsamen Jüngern und meint mit dem Haarzähler Gott selbst und seine Achtsamkeit und Zuwendung zu uns.

Es ist unsere Zerbrechlichkeit und Manipulierbarkeit, die Einsicht in unsere Endlichkeit und Gefährdung und das Gefühl, ungeschützt zu sein. Das alles löst Furcht in uns aus – Furcht vor Mächten und Gewalten, denen wir hilflos ausgeliefert sind und die uns bedrohen. Furcht vor einer Pandemie wie dem Corona-Virus, vor Naturkatastrophen, Kriegen oder Attentaten. Furcht vor Seelenfängern und Ideologen, die den Frieden der Seele oder den Frieden in einem Land oder der ganzen Welt bedrohen. Furcht vor Absturz und Ausgrenzung, vor Altersarmut und Not, Abhängigkeit, Krankheit und nicht zuletzt Furcht vor dem Tod. Furcht lähmt und behindert das Leben.

Jesus macht seine Jünger darauf aufmerksam, dass sie bei aller Furcht, die sie empfinden, die einzige Furcht, die sie wirklich haben sollten, möglicherweise gar nicht im Blick haben: Die Furcht vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.

Er nämlich, der das kann, der das könnte, will das gerade nicht. Um das zu beweisen, ist Gott Mensch geworden und setzt sich in Jesus Christus selbst aller

Furcht des Leibes und der Seele aus, wird der Macht der Menschen übergeben und ermordet. Und Gott, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle, ruft ihn aus dem Tod in ein neues Leben, weil er Leben will und Heil.

Jesus bereitet seine Jünger auf die Welt vor, in die er sie mit der Botschaft senden will: Fürchtet Gott, nicht die Menschen. Er ist nicht zimperlich dabei, sondern konfrontiert sie hart mit der Realität, die sie erwarten wird: Menschen werden ihre Macht nutzen, um ihnen Furcht einzuflößen, sie zu verunsichern oder sie zum Schweigen zu bringen und sei es mit Gewalt. Denn wenn sie das Evangelium von der Liebe Gottes verkünden, von seiner Zuwendung zu den Schwachen und dem Anbruch seines Reiches jetzt und hier und mit ihnen und für sie, dann sind sie eine Gefahr für die Macht der Mächtigen in Staat und Religion. Die werden alles tun, um dem Anspruch Gottes auf das Wohlergehen und Heil der Menschen Knüppel zwischen die Beine und Steine auf den Weg zu legen, wenn sie dadurch ihre Macht gefährdet sehen.

Der kurze Abschnitt aus der Aussendungsrede Jesu, die uns Matthäus überliefert, ist schon der Mutmachtext für die Jünger, nachdem Jesus zuvor eine Vielzahl von Schrecklichkeiten aufgeführt hat, die auf die Jünger in ihrer Mission wartet.

„Fürchtet euch nicht! Fürchtet euch nicht!“ – immer wieder diese eindringliche Aufforderung und Bekräftigung.

Da liegt es nahe, an diesem Reformationstag auch an Martin Luther zu denken, der im April 1521 auf dem Reichstag zu Worms vor den Kaiser und die Fürsten treten musste, nicht um zu diskutieren und entsprechend seiner Theologie zu verkündigen, sondern einzig, um zu widerrufen, was er zuvor in seinen sogenannten reformatorischen Hauptschriften geschrieben hatte.

Hatte er wohl dieses Wort Jesu aus dem Matthäusevangelium im Ohr und im Herzen in jener Stunde? Fürchte dich nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchte viel mehr den, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle? Vor Augen standen der Scheiterhaufen und ein qualvoller Tod im Feuer, um dadurch angeblich die Seele des Ketzers zu retten. War es alles Trug, was er als Wahrheit erkannt hatte? Hatte er das Recht, hatte er nicht die Pflicht, die Missstände in der Kirche anzuprangern, weil das Evangelium verdunkelt war und in Finsternis lag? Weil den Menschen ein zorniger, strafender Gott gepredigt wurde, der auf Rache sann, ein quälendes Fegefeuer brauchte und Menschen scheinbar willkürlich in die Hölle schickte? Weil Papst und Kirche sich anmaßten, Freiheit von zeitlichen Sündenstrafen im Fegefeuer anzubieten, wenn dafür das Geld im Kasten klingt? Wenn aus der Furcht vor Gott längst nackte Angst geworden war und aus dem Trost gottesdienstlicher Verkündigung nurmehr ein heiliges Schauspiel, das kaum noch jemand verstand, geschweige denn Hilfe zum Glauben daraus ziehen konnte, durfte er dann schweigen – aus Furcht vor den Menschen?

Wird Luther ohne Furcht gewesen sein vor so vielen hohen und höchsten Herren – als kleiner, wenn auch kluger Mönch aus letztlich einfachen Kreisen? Gewiss nicht.

Der Aufruf „Fürchtet euch nicht!“ – wie Jesus ihn seinen Jüngern zugerufen hat angesichts der Härten, die sie auf ihrem Glaubens- und Verkündigungsweg erwarten mussten, enthält auch das Wissen darum, dass wir Menschen uns trotzdem fürchten. Auch Martin Luther. Auch Dietrich Bonhoeffer und wie die treuen Zeuginnen und Zeugen Jesu Christi zu allen Zeiten geheißen haben. Sie werden trotz ihres Mutes und ihrer starken Glaubensüberzeugung Furcht

empfundene haben wie Jesus, der wahre Mensch, in der Nacht vor seiner Kreuzigung: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod.“ So menschlich fühlt dieser Gott, der in Jesus Mensch geworden ist. Und trotzdem ruft er seinen Jüngerinnen und Jüngern zu jeder Zeit zu: Fürchtet euch nicht! Da ist Gott, der euch unendlich liebt und auf euch schaut. Und da bin ich mit meinem großen Vertrauen in euch, das mich an euch und euch an mich bindet und durch mich an Gott. Vergewissert euch wieder und wieder dieser Freundschaft und Liebe. Sie ist stärker als alle Furcht und sie ist die Botschaft des Evangeliums. Bringt diese Botschaft ans Licht. Verkündet sie von den Dächern – in euren Worten, mögen sie einfach sein oder gebildet klug, in eurer Verletzlichkeit und dem Wissen um eure Abhängigkeit von Gott. Sagt es laut, dass ihr freie Kinder Gottes seid und ohne Furcht vor der Macht der Mächtigen unter den Menschen.

Am Ende hat diese Überzeugung auch bei Martin Luther gesiegt vor Kaiser und Fürsten auf dem Reichstag zu Worms. „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ – dieses berühmte Zitat hat ihm eine spätere Zeit angedichtet. Was er wirklich gesagt hat am Ende seiner Weigerung zu widerrufen, war: „Gott helfe mir!“

Diese Worte sind Ausdruck tiefsten Vertrauens selbst in großer Furcht. Der allmächtige Gott soll helfen, ihn allein wahrlich zu fürchten, wie Jesus seine Jünger gelehrt hat. Martin Luther hat in seiner Erklärung zum Ersten Gebot gleich ergänzt, worin diese Furcht Gottes begründet ist: in der Liebe, mit der Gott uns liebt, und im Vertrauen, das wir haben dürfen, dass er uns wirklich hilft in allen Nöten und Gefährdungen unseres Lebens, weil er Leib und Seele erlösen will für den Himmel und seine Ewigkeit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.